

Rezegegeschichte des Urchristenthums, Leipzig 1884.)

Ebner, Geschlechtsname zweier gottbegnadigten Klosterfrauen, welche beide zu Anfang des 14. Jahrhunderts in Bayern lebten und durch Aufzeichnung ihrer Offenbarungen in deutscher Sprache bekannt geworden sind. Dieselben wurden oft für leibliche Schwestern gehalten, obwohl diese Annahme schon darum nicht wahrscheinlich ist, weil die eine, um 14 Jahre ältere, bereits als das zehnte Kind ihrer Mutter geboren wurde. Jetzt kann es als ausgemacht gelten, daß die beiden, ihrer Geistesrichtung nach verwandten Personen trotz des gleichen Namens aus verschiedenen Familien herstammten. Die ältere, Christina Ebnerin, war einem Patriciergeschlechte zu Nürnberg entsprossen und ward am Charfreitag 1277 geboren. Schon von der Mutter her besaß sie den Geist der Andacht und der Abtödtung, hatte die größte Freude am Gebet und schlug sich schon als zartes Kind mit der Geißel, weil sie gehört hatte, es sei ein heilfam Ding, seinen Leib zu züchtigen. In ihrem siebenten Jahre machte das Wort von der Glückseligkeit der Armut und der Entfagung so tiefen Eindruck auf sie, daß von da an alle Gedanken des Kindes nur auf den Eintritt in einen Orden gerichtet waren. „Die begird was also starch in irem herzen, wan die naht kam und ez lag in dem bette, daz ez dan mit im selber redet und sprach: ,wan komt der tag, daz ich sol bötelen durch gotes willen?‘ und andere sonliche wort, und damit trib ez sin kurzwil also lang bis imez der slak benam. Dez kinds sin vater hört die wort und het grozze verwunderung darob.“ Nach ihrer ersten Communion stieg dieses Verlangen auf's Höchste, und es kam noch ein wunderbarer Vorfall hinzu, weshalb die Eltern sie schon mit zwölf Jahren das Noviziat in dem (1243 gestifteten und zum Gebiet von Nürnberg gehörenden) Dominicanerinnenkloster Engelthal beginnen ließen. Hier unterzog sie sich trotz ihres jugendlichen Alters unerhörten und fast nie unterbrochenen Bußwerken, sowohl solchen, welche in harten, von Anderen unbeachteten Entbehrungen bestanden, als auch solchen, welche schmerzliche Selbstpeinigungen bildeten. Seit einer ernstlichen Krankheit, welche sie zu Ende des ersten Noviziatsjahres bestehen mußte, ward sie auch ihr ganzes Leben hindurch von harten Krankheitsfällen heimgesucht, von ihrem 13. bis zum 23. Jahre wenigstens dreimal jährlich, in ihrem spätern Lebensalter wenigstens einmal in jedem Jahre. Trotz dieser freiwilligen und unfreiwilligen Abtödtung traten in ihren Jugendjahren die Fehler des kindlichen Alters nicht selten hervor und verschafften ihr strenge Rügen und Bußen, feuerten sie aber auch zu immer ersterem Kampfe gegen sich selbst an. So konnten sie der göttlichen Gnadenwirkung kein Hinderniß entgegenstellen. Schon mit dem 13. Jahre ward sie von Gott in die Beschauung eingeführt, und seitdem durfte sie nur selten mehr den innigsten Geistes-

verkehr mit Jesu entbehren. Zwar ward sie, weil sie zu äußeren Verrichtungen große Geschicklichkeit besaß, von ihrer Profession an bis zu ihrem Tode zu mancherlei Aemtern im Kloster verwendet; allein die äußere Arbeit konnte ihre innere Einkehr und Sammlung nicht stören. Selbst im Schlafe setzte sich ihr Verkehr mit dem himmlischen Bräutigam fort, und während desselben erhielt sie reiche, wunderbare Aufschlüsse über Dinge, welche sich der irdischen Erkenntniß entziehen. Ihre Schwestern, denen selber das beschauliche Leben nicht fremd war, hatten gleichwohl für ihr gottinniges Leben ebenso wenig Verständniß, als für ihre unerhörte Strenge gegen sich selbst, und so stand sie inmitten ihrer Gemeinde vereinsamt und nur auf einen frommen Beichtvater, den Dominicaner Konrad von Füssen, angewiesen. Diesem mußte sie auf Gottes Befehl im Advent 1317 mittheilen, was Gott an ihr thue, und auf sein Anstehen begann sie von da an die übernatürlichen Mittheilungen, welche sie von Gott erhielt, aufzuschreiben. Im J. 1324 ward Bruder Konrad nach Freiburg berufen, und sie blieb wieder ohne äußere Stütze, bis 1351 der fromme Priester Heinrich von Nördlingen (s. d. Art.) von Medingen her, wo eben Margaretha Ebnerin gestorben war, in ihr Kloster kam. Der dreiwöchentliche Aufenthalt desselben war für sie eine reiche Quelle von Belehrung und geistiger Erquickung, und die Folgen dieses Besuches dauerten als innere Stärkung noch lange für sie fort, obwohl sie später nicht mehr in näherer Beziehung zu dem Gottesmann gewesen zu sein scheint. War sie aber auch im Kloster nicht nach Verdienst gekannt, so drang doch der Ruf ihrer Heiligkeit bald nach außen und brachte ihr Anerkennungen, welche für ihre Demuth schmerzhaft überraschungen bildeten. Im J. 1350 suchte der spätere Kaiser, damalige römische König Karl IV. von Nürnberg aus sie auf. „An demselben tage da kam der romisch könig Karl zu ir und ein bischof und dri herzogen und vil graven, die knieten für sie und baton sie, daz sie inen zu trinken gebe, und den sagen mit grozzer begirde.“ Das gewöhnliche Urtheil über diesen Kaiser theilte sie nicht. „An einem eritao da sprach (Jesus) von könig Karl, er wär ein orb sinos ewigen rlohes, daz soltu im sagen, ich wil in wol darin behüteten, daz er mich desto lieber het. ich hab ein feuer und ein liht in im entzündt, und ich hab daz himelrich bei im ufgeslozzen, und meint den ban, dor bei im was abgangen.“ Die Verdrängniß der deutschen Kirche, welche durch Ludwig den Bayer herbeigeführt worden, war ihr tief zu Herzen gegangen, obwohl sie mit ihren Schwestern von den Folgen des Interdicts weniger betroffen wurde, und sie hatte Abtödtung und Gebet nicht gespart, um der deutschen Kirche in ihrer Noth zu helfen. Ebenso innigen Antheil nahm sie an dem Erdbeben, das 1348 eintrat, an dem Verheerungen durch den schwarzen Tod, an dem Aufruhr zu Nürnberg